

Preussisches Abgeordnetenhaus:

Sitzung vom 13. Februar.

Es wird beschlossen, das Urteil gegen den „Vorwärts“ Redaktion wegen des Artikels „Reaktionäre Affentum“ im „Vorwärts“ und im „Vorwärts“ veröffentlicht zu lassen.

Die Beratung des Etats des Ministeriums des Innern wird fortgesetzt.

Hr. v. Jellich (H.): Dem Aufruf der Nationalen zu gemeinsamem Kampf gegen die Sozialdemokratie folgte. Dann mühten aber auch die Nationalliberalen in und Bayern dem Großklub fernbleiben. Bedauerlich ist, daß die Nationalen nicht mit dem Sozialdemokraten zusammengekommen. Das Koalitionsrecht wollen auch wir nicht anerkennen. Wir würden es nur tun, wenn die Sozialdemokratie mit ihm einverstanden wäre. Wenn der Sozialdemokrat sich bemüht, die Nationalen auf die Seite zu ziehen, so hat er sich ein großes Verdienst erworben. Die polnischen Polen haben die großpolnische Bewegung in unseren Grenzbezirken unterstützt. Auf den böhmischen Gebieten, Preußen vom Rhein zu, kann man nur in der Reichstagszeit kommen. Fortschrittliche Sozialdemokraten haben den Reichstag zu einem Kampfbühnen gegen die Reichstagszeit fortgerissen, das als ein Angriff gegen unser Heer gedacht war. Wir wollen ein solches mächtiges Preußen. (Beifall rechts.)

Hr. Kosside (Kon.): Die Einführung einer nationalen Verfassung ist angeht. Die Sozialdemokratischen „Tür“ eine sehr wichtige Frage. Preußen und Preußen sind als Reaktion auf die Verletzungen der Empfindungen Preußen von anderer Seite. Wenn einzelne Köpfer die Verfassung angeht, so soll man sich doch klar machen, was die Verfassung eigentlich gewollt haben. Die nationalliberale Partei trägt Schuld an der heutigen Lage der Sozialdemokratie im Reich. In dem Kampf gegen die Sozialdemokratie mit dem Reichstag. (Stürmischer Beifall rechts, die Hurra-Rufe bei den Sozial.)

Hr. v. Campe (nat.): Neben mir die eben gehörte, hält man sich Ruhe, aber nicht vor ersten Männern. Man geht ruhig ins Lande geradezu freihändig mit der Gefahr der Demokratie. Mit den Profitten des Bundes der Landwirte können wir mithalten. Der Preußenbund ist ein Rückfall in die Vergangenheit des Partikularismus.

Hr. Stepmat (Kon.): Die Polen führen ein „Vernichtungs“ gegen die litauische Sprache. Bei einer Prozedur mußte schließlich mit dem Vorkommen der Polen in die Kirche.

Hr. Imbusch (Str.): fordert Fortsetzung der sozialen. Alle entgegenstehenden Strömungen müssen bekämpft werden.

In einer Geschäftsordnungsdebatte wird Hr. Viebknecht zur Ordnung gerufen, als er unter großem Lärm der Reichstags, der Hr. v. Jellich sei als Verteidiger der deutschen Offiziersklasse gegen das mehrfache Volk aufgetreten.

Darauf begründet Hr. Schmieding (Str.) den Antrag übernahme der Forderung für die gemeingefährlichen Geflügel durch den Staat, soweit sie nicht den Landbauernverbänden zugehört.

Minister v. Dallwig: Ich habe gegen den Antrag Bedenken. Der Steuerzahler ist es gleichgültig, ob die Kosten von den Kommunen oder vom Staate aufgebracht werden.

Weiterberatung Samstag 11 Uhr.

Nassauische Nachrichten.

Wiesbaden. Von der Polizei wurde ein wahrscheinlich auswärts geflohrer Kinderportwagen mit Verstoß 11115 und einem Kinderspielzeug des Kaufmanns Weber, sowie ein Victoria-Fahrrad mit der Nummer 30254, bei Gelegenheit einer Versteigerung wurde ein der Stadt gehöriger Eder an der Ecke der Hedwig- und Nordstraße zum Preise 575 Mark die Auk (ausgesamt 21 000 Mark) an den Geschäftsführer Paul Weber dahier verkauft.

Der deutsche Schriftstellerverband Wiesbaden-Rhein wird Samstag, den 28. Februar, im Billardsaal des Kurhauses humoristischen Abend veranstalten. Zum Vortrag werden die humoristischen Schöpfungen gelangen. Gäste, die durch Briefe eingeführt werden, oder beim Vorstand um eine Einladung nachsuchen, sind willkommen.

Schiffengericht. Der russische Fürst L. von Wiesen wurde im November vorigen Jahres mit seinem Auto von Wiesbadener Allee nach der Kaiserstraße in Verstoß. Die an der Wiesbadener Brücke gehörte zu den nicht überfahrbaren, für die im Gefolge befindliche Vorrichtung vorgeschrieben ist. L. fuhr in raschem Tempo ohne Signale zu geben. Er verlor in eine Polizeistraße von 3.4, gegen die er Berufung einlegte. Diese wurde jedoch vom Schiffengericht kostenlos fallengelassen.

Strassammer. Die Verhandlung gegen den Kassierer v. vom Spar- und Bauverein konnte weder Ermordung bereits 3 Uhr nachmittags zu Ende geführt werden. Der Mann im Sinne des Beschlusses über die Eröffnung des Hauptverfahrens schuldig gesprochen und wegen Unterschlagung von 200.000. wegen Vergehens wider das Genossenschaftsgesetz wegen unrichtiger Bilanzierung zu 9 Monaten Gefängnis und 3 Geldstrafe verurteilt. Der Spar- und Bauverein ist ebenfalls in Kontur geraten. Der erzielte Jahresumsatz betrug 48 000.000. Mark, der Verlust betrug 10 000.000. Mark, die zum Schluß festgestellt wurde. Dieser bezog für seine Zeit anfänglich 600.000. Mark pro Jahr, während dieselbe in der letzten überhaupt nicht mehr honoriert wurde. Der Vertreter der Bauvereine hatte eine Gehaltsstrafe in Höhe von einem Monatslohn.

Der wegen Brandstiftung unlangst vom Schwurgericht zu 10 Jahren Gefängnis verurteilte D. hat eine Reklamation, zu der er bis zur Verhängung Beschlüssen hatte, auf Grund eines in der Sache abgegebenen ihm günstigen Zeugnisses wegen Missetat. Das Mädchen hat den D. zeitweilig aus ihrer Falsche befreit und der Grund zu der handlungsweise des Agenten ist unerklärlich.

Wiesbaden. Das Hotel auf dem Niederwald. Der Bau eines in eingerichteten Hotels mit Restaurationbetrieb auf dem Niederwald bei Wiesbaden ist nunmehr endgültig fallen gelassen und zwar auf St. Nimmerlein verlegt.

Wiesbaden. Der Arbeiter Kommer, der sich kürzlich beschuldigt einen Arbeiter bei Nacht a. M. vor einem Jahre betäubt zu haben, wurde zu 10 Jahren Gefängnis verurteilt. Er wurde zu 10 Jahren Gefängnis verurteilt, da seine Angaben über die Verurteilung nicht stimmten. Kommer hat sich schon früher mehrmals in Köln und Essen, in ähnlicher Weise selbst beschuldigt.

Wiesbaden. Am Freitag Carré paffierte Freitagabend der Edele Schuler, für den eine goldene Uhr als Prämie ausgesetzt war, die Kontrolle. Es war Herr Otto Krenz aus Bad Honau. d. d. d.

Merke! aus der Umgegend.

Mosau. Der Rastnacht-Romanezug wird nach Bekehrung des Kommandos als eine fidele Schau: „Aus der nördlichen Winterstube“ in bunten, leuchtenden Farben durch die Straßen bewegen. Als Gruppen sind u. a. vorgeführt: die Puppenkinder, die Böhmer, die Prunkwagen! — die englische „Waldschut“, Hampelmann und sonstige Spielzeug in Kleingehäusen, Neues Kanallierregiment für eine kleine Garnison. Da France unter dem Gesichtspunkt: An Spielzeug darfs nicht fehlen — die Kinder kann man nicht zwingen, der „Reise“ und die „Waldschut“, der Siegeswagen des General „Waldschut“ mit dem 3. 84, der fügen Liebe General-Verden, „sterilisierte Kommandos“, Wiesbadener Liebesgaben für den Wälder Kindergarten. Eine Soldaten- und Kriegergarde.

Wälder Arbeitergericht. Der Arbeiterföhrer Paul Verbrüdt aus Oberfeld war vor seiner Einstellung zum Militär unbeschäftigt, sondern er sich dem Militär befindet, daß er eine Anzahl von Strafen erlitten, darunter Gefängnisstrafen. Seine Dienstzeit wäre Ende Juni 1913 abgelaufen. Am 6. Dezember hatte er vor verurteiltem Rastnacht das Verbrechen des dienstlichen Unterschlagens begangen und den wiederholten Befehl andauernd widerstanden. In der Morgenstunden des 8. Januar hatte er auf Rast Nacht die Strafe 20 vorläufig in Brand gelegt, die Strafen, Spinden und den Fußboden mit Petroleum befüllt und dann angezündet. Am selben Tage hatte er in der Arrestzelle auf den Befehl eines Unteroffiziers erwidert, jeder Verurteilte kann Befehl erteilen. Auch der Majestätsbeleidigung und der Beleidigung des Vorstandes der Wälder Arbeiterabteilung, eines Hauptmanns, soll er sich schuldig gemacht haben. Er hatte am Tage vor der Brandstiftung einen Brief an seine Mutter nach Oberfeld geschrieben, darin sagte er: „Kinder mit dem Kaiser und Reich, doch lebe die Sozialdemokratie, Rebel und seine Kandidaten, meine Hölle bleibt bis zum Tode rot!“ Der Angeklagte bemerke zu der Anklage, er habe fortgesetzt Arreststrafen erhalten, die er nicht verdient habe, auch sei die Behandlung in der Arbeiterabteilung eine schlechte. Er habe die ganze Kaserne niedergebrannt. Der Verhandlungsleiter bemerkte dem Angeklagten, daß er mit seiner Brandstiftung eine Waise von Menschen in seine Lebensgefahr gebracht habe, ob er sich das nicht überlegt habe. Daran will der Angeklagte nicht gedacht haben, er habe nur erreichen wollen ins Zuchthaus zu kommen. Ein Arbeiterföhrer wurde durch den Rast Nacht, sprang aus dem Bett, warfte die übrigen Leute und schlug Alarm. Es gelang das Feuer zu löschen. Der entstandene Schaden betrug 150.000. Mark, es waren nicht weniger als 28 Fensterhebeln gesprungen. In dem Briefe an seine Mutter schrieb er, daß er von dem Hauptmann, dem Terranen und Menschenföhrer, wieder 5 Tage Arrest bekommen hätte. Der Angeklagte mußte, daß der Brief zur Kenntnis seiner Vorgesetzten gelangt, er hatte ihn darauf im Zimmer aufbewahrt, daß er gefunden werden mußte. Der Angeklagte, ein stummer Mensch, erklärte, daß er den Brief nur geschrieben, um mit der Brandstiftung durch diese beiden Handlungen ins Zuchthaus zu kommen. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Unterschlagung und Angehörigen, schwerer Brandstiftung in Verbindung mit Verhöhnung von Dienstgegnern, Gefährdung sozialdemokratischer Gesinnung und Beleidigung zu 3 Jahren 9 Monaten Zuchthaus, Ehrverlust, Stellung unter Polizeiaufsicht und Freispruch. Wegen Majestätsbeleidigung wurde er freigesprochen, da der Brief nur Reizweck gewesen, um ins Zuchthaus zu kommen. Der Angeklagte erklärte mit schmerzlicher Bitterkeit, daß er das Urteil annehme und auf Berufung verzichte.

Darmstadt. Ein falkischer Tausendmarkschein ist nach einer Mitteilung des Amtsgerichts Groß-Gerau von einem Unbekannten in Naheim in Verstoß gebracht worden. Die Täuschung soll außerordentlich gelungen sein.

Dermisches.

Unteroffizier- und Lehrerbildung. Von parlamentarischer Seite war verbreitet worden, es würden neue Unteroffizierschulen errichtet werden, die neben der militärischen Ausbildung der Zöglinge wissenschaftlich bis zum Abgänger-Examen fördern sollten. Diese Unteroffizierschulen sollten, falls sie nicht kapitulieren wollten, zwei Jahre dienen und später auf einem Seminar zu Volksschullehrern ausgebildet werden. Eine derartige Vereinigung von Unteroffizier- und Lehrerbildung ist, wie die „Tägl. Rundschau“ nach Informationen an zuständiger Stelle erfahren kann, nicht beabsichtigt, es haben auch in keinem Ministerium derartige Erwägungen stattgefunden.

Der Affektor von Arweiler. In dem Dorfe Arweiler stellte sich ein feingebildeter und sehr aufrechter Herr dem Bürgermeister als Affektor vom Straßburger Ministerium vor, das ihn beauftragt habe, die Stelle sämtlicher Landwirte zu unterhalten. Der Bürgermeister ließ sofort durch die Ortsbehörde die nötige Bekanntmachung ergehen und ließ inwiefern den Affektor zur Kaisergerburstapostleier ein, wo dieser entsprechend bewirtet wurde. Dann begann die Unterhaltung der Stelle. Die beantragten Stelle konnten durch Zahlung eines entsprechenden Trinkgeldes vorläufig so bleiben, mochten versprochen wurde, von einer Weibung bei der Behörde abzusehen, so daß die Bauern, von diesem Entgegenkommen des Beamten erheit, ihn ein Leben bereiten, wie es recht bis heute ein Unterhaltungsbeamter noch nicht erlebt hat. Um zu imponieren, trug der Mann eine ganz neue Kappe bei sich, die Ringe an den Fingern und auf der rechten Hand eine Tatemierung in Gestalt eines Schenkels, jedenfalls um seine landbeständige Funktionen zu betonen. Nachdem der Herr den Ort verlassen hatte, wurden doch einige Bedenken laut, und bald stellte sich heraus, daß die Bauern einem Schall a. la Hauptmann von Kopenitz in die Hände gefallen waren. — Gleichzeitig kommt eine Weibung aus Deutsch-Old, wo ein etwa 28 bis 30 Jahre alter Mann, der sich Baron nannte und beim Verlangen nach Ausweis-papieren mit Anzeigen drohte, denselben Schwindel verübt hat. Es handelt sich in beiden Fällen wohl um dieselbe Person.

Der Vollenpunsch ist nicht immer befriedigend. Wenn er auch beim Genuß recht gut schmeckt, so stellt sich oft nach längerer oder kürzerer Zeit ein unangenehmer Magenkommer ein. Dies mußte, wie die physikalischen Zeitungen berichten, ein Soldat in Gernersheim erfahren. In der letzten Witternachtsstunde der letzten Silvesterabend gedachte die Kaserne eines hohen Offiziers des wachen in Schnee und Eis und auf schreitenden Wäpfpösten und brachte dem Marschier ein Glas dinstenden Punsch. Infruktionsgemäß leuchtete zwar der junge Bateriaunverweigerer aus, ließ sich schließlich doch überreden, das verführerische Getränk auf einen Zug auszurufen. Schicht war er nicht — der Punsch nämlich. Soweit alles gut gewesen. Aber, da die Vossdichter bekanntlich sehr mächtig sind, erzählte die müßige Kaserne ihre gute Tat einer lieben Freundin. Das Unglück wollte, daß diese die Kaserne beim Herrn Oberst war, und so erhielt er auch die gnädige Frau Oberst, und der geistreiche Herr Oberst natürlich gleichfalls. Der formale aber der Sache keine humoristische Seite abgewinnen, durfte es vielleicht auch nicht, denn, was drei Weiber wissen... Kurz, der unglückliche Punschtrinker mußte bei Vater Philipp unwillkommenes Quartier beziehen. — Daß es nie so recht geraten ist, auf Pochen Punsch zu trinken, und wenn er noch so freundlich dargereicht wird, habe ich in meiner eigenen Militärzeit erfahren. Es war in der Garnison zu L. und das Regiment „Brig. Georg“ gab dort ausweichend mit den übrigen Regimentern auch einen Pochen an das alte Vattergegebäude. Der alte Verwalter dieses Hauses hatte die Gewohnheit, jedem Pochen mit einem Glas stark brennenden Punsch auszuwarten. Nach dem Unglücksfall wurde der Punschtrinker freigegeben, so hatte der „gutmütige Spender“ am anderen Tage nichts Eiligeres zu tun, als Weibung ans Regiment zu geben. Die Folge war, daß der arge Punschtrinker schließlich bei Vater Philipp auf 14 Tage vorläufige Mühle, also man aber keinen Punsch, sondern trübsames Brunnwasser aus dem großen Steintrug vorgelegt bekam, was wenig zur Kräftigung beitrug. Schließlich sprach sich das aber doch bei den Soldaten herum, und die alte Punschtrinkerin verlor von Jahr zu Jahr die Krönung an die Kaserne, von dem freundlichen Punschtrinker am Vattergegebäude unter keinen Umständen einen Punsch annehmen, sondern sofort Weibung zu erlangen. Auf diese Weise wurde der Wiedermann keinen Punsch mehr an die Wäpfpösten

los. Mir wurde erzählt, daß, als der Mann längst gestorben war, diese Punsch auch auf seinen Nachfolger ausgebreitet wurde, und die Lösung war: Kimm keinen Punsch vom Vattergegebäude an, noch mehr. Bald hieß es: der alte Vattergegebäude geht um. Im letzten Augenblick, der letzte Punschtrinker auf dem letzten Haupt, in der einen Hand die lange Weib, in der anderen ein Glas brennenden Punsch, soll der Unheimliche nachts um die zwölfte Stunde manchen Pochen erlitten sein. Sie riefen sofort an um die Witternachtsstunde, alle die Punschtrinker, die da dort Wache standen. Sie wurde einer dort schlafend von der Kaserne getroffen.

Einen Trost den Kahlköpfigen verleiht Prof. Dr. A. Haas in der Umhau durch eine neue Haareimplantationsmethode. Schon öfters ist versucht worden, dem Kahlkopf durch Einfügen fremden Haars abzuheilen. Diese Bemühungen waren jedoch entweder nicht ernst zu nehmen, oder derauf, daß an ihre praktische Durchführung nicht gedacht werden konnte. Dr. Syfelig, ein Schüler Haas, hat auf dessen Abteilung für Hautkrankheiten in Budapest mit einer neuen Methode einen großen Fortschritt erzielt. Sie beruht darauf, daß fremde Haare in die Kopfhaut eingeleitet, d. h. verankert werden. Das Verfahren ist folgendes: Es wird aus 3.05 mm dünnem Golddraht eine kleine Dose gebildet. In diese, dem freien Auge eben nur sichtbare Dose wird das dünne, weiche, gelbliche, in entsprechender Farbe gewählte, 20 bis 30 cm lange Frauenhaar derart eingeführt, daß zwei gleich lange Enden herunterhängen. Die nun so armierte Dose wird in eine kurze und dünne Brauannadel eingeführt. Die Einführung in die Haut geschieht derart, daß die mit einem Drahtfortsatz versehene und mit dem Haar bereits armierte Dose an dem Schallende der Nadel, Drahtfortsatz voran, so weit gegen die Spitze der Nadel vorgehoben oder gezogen wird, bis die Dose knapp vor der Nadelspitze liegt. Nun wird der durchgezogene Draht um die Öffnung der Nadelspitze umgebogen und so weit abgelenkt, daß ein 2 bis 3 mm langes Ende bleibt, wodurch dann ein kleines Lochchen gebildet wird. Steht nun die Dose jedoch im Nadelinneren leicht demselben. Es werden nun mehrere hundert Nadeln mit Haaren armiert und vor der Inanpruchnahme strengstens sterilisiert. Der Operationsvorgang ist folgender: Die Operationsstelle wird möglichst sterilisiert und unempfindlich gemacht. In die so präparierte Haut wird die mit Haar armierte Nadel senkrecht eingeleitet, dann die Nadel leicht gefenkt und nach vorn in das Unterhautgewebe vorgehoben und dort mit ihr eine Drehung von 180 Grad vorgenommen; nachher wird die Nadel vorsichtig herausgezogen und das Haar bleibt durch den hakenförmig gebogenen Draht im Unterhautgewebe verankert. Das Haar ist „eingepflanzt“. Die einzelnen Einsätze werden in einer Distanz von 1 mm zueinander gemacht, und so werden auf 1 qm Fläche etwa 100 Einsätze ausgeführt. Da mit jedem Stich zwei Haare aus der Stichöffnung heraushängen, werden somit in 1 qm 200 Haare eingepflanzt sein. Der Verlauf der durch die Einschiebung hervorgerufenen Entzündung ist außerordentlich glatt und rasch, die Empfindlichkeit sehr gering und nach zehn bis zwölf Tagen kaum nachweisbar. Zur vollständigen Deckung eines kahlen Scheitels bedarf es 15—20 000 Haare, bei einer vollständigen Kahlheit des Kopfes bedarf es 50 000 Haare. Bei dieser großen Zahl von Haaren ist der Verbrauch von Gold kaum mehr als 1 gr. Die eingepflanzten Haare sollen einen solchen natürlichen Eindruck machen, daß der Kahlkopf es kaum erkennen wird und der Kahlkopf auch nur dadurch die künstlich eingepflanzten Haare erkennt, daß aus einer Öffnung zwei Haare hervorkommen.

Malland. In einem Hotel in Rapallo erschloß sich der Edelmann Franco Villa wegen unglücklicher Liebe. Er hat dem Mallander Krankenhaus 3 Millionen Lire und verschiedenen Personen Jahresrenten von zusammen 60 000 Lire hinterlassen.

Der Kaiser und die Berliner Feuerwehr.

Berlin, 13. Februar. Am heutigen Freitag vormittag fand vor dem Kaiser eine Feuerwehr-Parade und eine Übung mit den neuen Feuerlöschgeräten im Lustgarten statt. Der Kaiser hatte dazu eine Reihe von Gästen eingeladen. Die Kaiserin sah sich die Parade von einem Fenster des Schlosses aus an. Im ganzen kamen acht komplette Automobillöschzüge, die sich im Lustgarten mit der Front nach dem Schloß zu aufstellten. Dann rückte die aus zwölf Oberfeuerwehrmännern und 76 Feuerwehrmännern bestehende Ehrenkompanie von der Hauptwache an, voran die Kapelle. Angeordnet waren 48 Fahrzeuge und 500 Feuerwehrleute im Lustgarten verammelt. Kurz nach 11 Uhr kam der Kaiser im Automobil vom Tiergarten an und begrüßte die Feuerwehrleute mit „Guten Morgen, Feuerwehrleute!“ Die erwiderten „Guten Morgen, Majestät!“ Nach dem Abmarsch der Ehrenkompanie führten die in Parade stehenden Automobillöschzüge eine Schulübung aus. Acht große Maschinen-Leitern wurden aufgerichtet und gleichzeitig 32 Schlauchleitungen vorgenommen. Jedes einzelne Fahrzeug wurde genau erläutert. Nach dieser Befichtigung wurde das Signal zu den Löschmannövern am Dom gegeben. Die acht Automobillöschzüge rückten an in der Annahme, daß an der Südfrent des Domes, die dem Schloß zugekehrt ist, Feuer ausgebrochen sei. Signale wurden hörbar, und in wenigen Augenblicken an der Südfrent des Domes vier Maschinenleitern emporgerichtet, während andere Mannschaften die Schlauchleitungen vornahmen. Kohlrührer ließen die Leitern empor, und andere Mannschaften führten in das Innere des Domes, da der eine der Leitern gefahrlos sein sollte. Wie die Kaserne kletterten die Feuerwehrleute die Leitern hinauf und an den Gefirmen entlang. In kürzester Zeit waren 21 Schlauchleitungen in Tätigkeit. Durch das Signal „Das Ganze halt!“ wurde die Befehlsaktion abgebrochen.

Nach Schluß der Übungen, zu denen sich auch Polizeipräsident v. Jagow, Oberbürgermeister Bernward, Generaloberst v. Kessel und höhere Offiziere der technischen Regimenter und Bataillone eingefunden hatten, nahmen die gesamten Feuerwehrmannschaften in einem offenen Viereck Aufstellung. Der Kaiser trat in ihre Mitte und hielt in feierlichen Worten eine Ansprache, die ungefähr folgenden Wortlaut hatte: Feuerwehrleute! Ich spreche Euch meinen Dank und meine Anerkennung aus. Es war mir eine große Freude, Euch heute einmal bei Verrichtung Eures schweren Dienstes zu sehen, den Ihr zum Schutze und zum Wohle Eurer Väterchen ausübt. Seid versichert, daß ich der Schwierigkeit Eurer Aufgabe vollen Verständnis entgegenbringe und Eure Arbeit und weitere Entwicklung stets mit Interesse verfolgen werde. Ich erwarte, daß Ihr auch in Zukunft in treuer Väterlichkeit Euren Namen Ehre machen werdet unter dem Wahlspruch: „Gut zur Ehr“, dem Rastgen zur Wehr!“ Mit einem herzlichen „Adieu Feuerwehrleute“ verabschiedete sich der Kaiser von den Mannschaften, worauf dieselben mit einem dreifachen Hurra antworteten. Der Kaiser zog den Oberbürgermeister in Geispräch. Es wurden eine Reihe Ordenszeichnungen verliehen.

Am Verlaufe der Unterhaltung mit dem Oberbürgermeister, die der Kaiser wiederholt mit sehr lebhaften Gesten begleitete, kam der Monarch auch auf den Bau des Opernhäuses und den Hoffmannschen Plan zu sprechen. Der Kaiser sagte, daß er mit dem Entwurf Hoffmanns durchaus einverstanden sei und daß er sich um die anderen Projekte nicht kümmerte. Er sei der Bauherr und er bezahle den Bau aus seiner eigenen Tasche und deshalb brauche er andere Leute nicht nach ihrer Ansicht zu fragen. Der Kaiser unterließ sich dann über Neubauten der Stadt Berlin und schließlich über die geplante Jubiläumsschloß sowie über Bauten der weiteren Umgebung, des Lustgartens und der Unterstadt. Dann sprach der Kaiser auch seine Freude über das gute Ergebnis der neuen Feuerklärungen aus Anlaß der Wehrfeuer aus. Er fügte scherzend hinzu, daß nun die Städte mehr Geld haben würden, Er selbst sei übrigens mit gutem Beispiel vorangegangen.

Zusatzblatt.

Ein neuer Zeppelinluftkessel „C. 3. 23“, das fünfte Militärkessel „C. 3. 8“, ist auf der Luftschiffwerft in Friedrichshafen nunmehr fertiggestellt. Der Führer des neuen Luftschiffes, Hauptmann Bree vom 3. Luftschiffbataillon in Düsseldorf, ist bereits eingetroffen. Das Luftschiff, das in den nächsten Wochen seine Probefahrt unternimmt, wird voraussichtlich in Trier stationiert werden.

